

Ein Junger schreibt an seine Mutter

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 52-53

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Junger schreibt an seine Mutter

«Ich weiss, du hofftest, diesmal würd ich kommen.
Jetzt liege ich drei Tage schon im Krankenhaus.
Man hat mir gestern früh den Blinddarm weggenommen,
und wie sie sagen, kommt man ohne Blinddarm aus.

Jüngst war ich – nein, erschrick nicht, 's ist ja schon vorüber!
– ein Weilchen eingesperrt in Untersuchungshaft.
Ich demonstrierte gegen Krieg und Mord. Die Zeit wird trüber.
Ob man, mit Recht zwar protestierend, raufend Frieden schafft?

Ich habe Vaters Ideale nicht vergessen.
Glaub niemals, ich verhöhnte, was er mich gelehrt!
Sagt einer aber: Erst mal kommt das Fressen,
dann die Moral. – Von Vater lernt ich's umgekehrt.

Wer hat wohl recht? – Ich tu mir schwer, zu wissen.
Und ist, zu wissen, klüger, als dass einer glaubt?
Das Leben, mein ich, sei zuweilen sehr beschissen.
Kann der dafür, dem man den Kinderglauben raubt?

Er kann. Kann nicht? Und muss den Kopf hinhalten.
Hier meinen Kopf trag ich doch lieber ganz allein.
Wie wollten wir die Erde kühn zum Paradies gestalten!
Es ist nicht leicht, ein guter Mensch zu sein.

Ein guter Mensch sein, ja, wer wär's nicht gern!
Auch dies schrieb einer, weiss nicht, wer's denn schrieb.
Nun wirst du lächeln: weil ein ferner Stern,
den du mir zeigtest, seitdem bei mir blieb.

An einem Abend . . . Vater war schon tot.
Er sei dein Stern und seiner einst gewesen . . .
Mir war er viel: Verlockung, Wärme, Brot.
Man kann am Himmel mehr, als die Gelehrten rechnen, lesen.

Kometenschweif. Sieh an: Gedanken schweifen.
So zündet Weihnachtsgold noch heut in meinen Brief?
Ich wollte nach den grossen, hellsten Sternen greifen.
«Nimm diesen kleinen!» – Vater wär's, der rief?

Und sei nicht traurig, siehst du fremde Kerzen glänzen!
Ich denke manchmal, dass wir viele sind,
die quer durch Wände, Wörter, Einsamkeiten, Grenzen
uns doch nicht fürchten – du wie ich, dein Kind.»

Albert Ehrismann

